

„Meine Heimat ist jetzt Medenbach“

Der alte Adelssitz der Familie von Küster im heutigen Polen wird von Sohn Ulrich und Ehefrau Elisabeth bewirtschaftet

MEDENBACH

Dieter Hofmann vom Heimat- und Geschichtsverein Medenbach hat einige Erzählungen von Alt-Medenbachern über ihre Erinnerungen aufgezeichnet. Heute geht es um Ernst-Günther von Küster aus dem früheren Niederschlesien.

Von
Dieter Hofmann

Viele Medenbacher kennen Ernst-Günther von Küster und seine Ehefrau Sibylle, die seit 1966 in der Kirschenbergstraße in einem der Nebenerwerbs-Siedlungshäuser wohnen, die Ende der 60er Jahre für heimatvertriebene Landwirte errichtet wurden. Sie haben als Nachbarn die vier Kinder aufwachsen sehen, die Gründung eigener Familien. Heute sieht man die Enkelkinder oft im großen Garten.

Dieter Hofmanns Tochter Dagmar spielte gerne mit Stefanie von Küster. Da hörte man von Stefanie schon einmal: „Wir hatten in Schlesien ein Schloss.“ Mehr nicht. Und die Eltern redeten über die Kinder oder den Beruf – vom ehemaligen Schloss erst später.

Einige Mitbürger wissen aus Fernsehsendungen von Schloss



Einst prachtvoll, später verfallen: Schloss Lomnitz in Niederschlesien um 1935 und die Ruine beim Wiederaufbau im Jahr 1992. Heute sind dort ein Hotel und ein Restaurant untergebracht.



Fotos: Heimat- und Geschichtsverein Medenbach

Vertreibung der deutschen Bevölkerung und Enteignung ihres Vermögens einhergingen, erlebte der 1941 bei einem Militärflug tödlich verunglückte letzte Eigentümer, der Oberleutnant Mark-Albrecht von Küster, schon nicht mehr. Seine Witwe Constanze, geborene von Schweinichen, war im Januar 1945 mit der vorletzten Zugverbindung über das Riesengebirge in den Westen geflohen.

„Mein Vater war kein gelernter Landwirt, er hatte einen tüchtigen Inspektor für die Verwaltung des Dominiums. Es umfasste 365 Hektar und verursachte ihm auch manchen Kummer: Die Unterhaltung der beiden Schlösser war teuer, die Böden waren nicht sehr fruchtbar. Im Ersten Weltkrieg wurde er schwer verwundet und schied als Oberleutnant aus. Um das Gut von den Kosten für die Familie zu entlasten, ging er 1935 wieder als Berufsoffizier zur Luftwaffe.

Meine Kindheit auf dem Gutshof war schön. Zur Volksschule fuhr ich mit der Bahn in die nahe gelegene Kreisstadt Hirschberg. Mein Vater wurde häufig versetzt, so kam ich mit 13 Jahren für ein halbes Jahr nach Königsberg, erhielt Quartier in einer Privatpension und fuhr zur Oberrealschule. Schöne Erinnerungen habe ich an das Schlittschuhlaufen auf dem Oberteich – wenn der Hauslehrer mir Freizeit ließ.“

Es wäre viel Interessantes zu berichten: über die Eisenbahnfahrt von Königsberg zu den Eltern nach Ottobrunn, zwei 900 Kilometer lange Radtouren 1938 und 1939 von Kaufbeuren nach Lomnitz, das Kriegsabitur und

die Zeit als Freiwilliger bei der Marine. „Ich war dort drei Jahre als aktiver Offiziersanwärter, zuletzt Oberfähnrich zur See. Und wollte mein Leben für Volk und Vaterland einsetzen – so dachten wir damals – ahnungslos, wie wir waren. Zur Einmannortopedo-Ausbildung meldete ich mich und kam in den Zug für Marder-Ausbildung zur Bekämpfung von feindlichen Kriegsschiffen und Geleitzügen. „Wir suchen Leute, die bereit sind, alles zu geben, aber der Führer legt auch Wert auf eine Überlebenschance, sie beträgt fünf Prozent“, hat-



Ernst-Günther von Küster als Mitglied der Marine im Jahr 1943.

te uns der Anwerbeoffizier, auch Heldenklau genannt, erläutert. Ich wurde Leiter des Versuchskommandos. Zu einem Kampfeinsatz kam es nicht mehr.“

Aus der Gefangenschaft ließ sich von Küster nach Kaufbeuren entlassen, wo seine Mutter

untergekommen war. Er absolvierte eine landwirtschaftliche Lehre, damals mit der Hoffnung auf Rückkehr und Übernahme des Gutes. Für ein geplantes Studium verkaufte seine Mutter ein während des Krieges in Bayern untergestelltes Cabrio Opel Olympia. Dann kam die Währungsreform, das Geld war wertlos. Die Hoffnung auf Rückkehr in die alte Heimat schwand. „Ich habe immer Heimweh nach unserem Familienbesitz in Lomnitz gehabt, er war in meiner Erinnerung so schön, der Verlust schwebte über meinem Leben wie eine Hypothek.“

Von Küster versuchte, in der Industrie unterzukommen. Als Hilfsschlosser wurde er in Nürnberg bei MAN eingestellt und montierte Traktoren am Fließband. In seiner Freizeit bildete er sich technisch und kaufmännisch weiter. Bald arbeitete er im Vertrieb, und viele Auslandseinsätze folgten. Bei Magirus in Mainz wurde er Exportleiter für Omnibusse. So kam die Familie von Küster nach Medenbach. „Dort verbrachte auch meine Mutter Constanze ihre letzten Lebensjahre.“

Wie war es nun mit der Schlossgeschichte in den Jahrzehnten nach dem Krieg weitergegangen? Das „Große Schloss“ wurde bis 1979 als Dorfschule und Schullandheim genutzt und stand danach leer, das „Witwenschlösschen“ war Sitz der Verwaltung des Staatsgutes.

„1976 waren meine Mutter und ich erstmals wieder dort. Wir waren auf trostlose Verhältnisse vorbereitet, uns wurde klar, dass Besserung nicht zu erwarten sei. „Komm, wir fahren

nach Hause“, schlug ich meiner Mutter vor. Im Jahr 1986 brach Familie von Küster mit den vier nun erwachsenen Kindern auf, um gemeinsam die Heimat der Vorfahren zu besuchen. Im verwilderten Park stand das große Schloss als Ruine. Die Kinder waren von der herrlichen Landschaft begeistert. Als Ulrich von Küster nach der Wende vom Verkauf des Schlosses erfuhr, gründete er eine GmbH und ersteigerte mit Bruder Matthias und einem polnischen Partner (gesetzliche Vorschrift, Anm. d. Red.) die Schlossruine mit 4000 Quadratmetern Grundfläche.

Trotz vieler Schwierigkeiten und väterlicher Bedenken gelang der Wiederaufbau mit polnischen Kräften. Bei der Finanzierung half der „Verein zur Pflege schlesischer Kunst und Kultur“, der seinen Sitz im „Großen Schloss“ hat. Dieses ist zu einem Kultur- und deutsch-polnischen Begegnungszentrum geworden. 1995 konnte das „Kleine Schloss“ mit Park und Wiese hinzugekauft werden. Dort ist ein Hotel mit Restaurant und 25 Arbeitsplätzen entstanden.

Die Woche über lebt Ulrich von Küster in Görlitz, wo er als Richter tätig ist. Am Wochenende ist die Familie in Lomnitz vereint. Ehefrau Elisabeth führt Hotel und Restaurant und kümmert sich um neue Projekte.

Ernst-Günther von Küster fährt mehrmals im Jahr mit seiner Frau zum Familienschloss, um seine Kinder und die fünf Enkelkinder zu besuchen. Aber: „Es ist so vieles anders geworden, meine Heimat ist schon lange Medenbach. Hier fühle ich mich wohl.“



Lomnitz (heute Palac Lomnica) in Niederschlesien – im heutigen Polen – dem Stammsitz der Familie von Küster und davon, dass Sohn Ulrich und Ehefrau Elisabeth den alten Adelssitz inzwischen wieder bewirtschaften.

Ernst-Günther von Küster wurde 1923 auf Schloss Lomnitz im Hirschberger Tal, am Fuße des Riesengebirges, geboren, in einer idyllischen Gegend.

Im Jahr 1835 hatte der preußische Legationsrat Carl Gustav Ernst von Küster, der Ururgroßvater unseres Nachbarn, das 1720 erbaute Barockschloss („Großes Schloss“) sowie das 1805 als Witwensitz errichtete „Kleine Schloss“ erworben, beide etwa 100 Meter voneinander entfernt in einem großen Park am Bober, einem Nebenfluss der Oder. Die großen Veränderungen, die 1945 mit dem Einmarsch der Roten Armee, der